

„Der Peršmanhof steht mitten in Kärnten“

INTERVIEW. Die Literatin Maja Haderlap über die Eskalation des Polizeieinsatzes am Peršmanhof und historische Wunden.

Von Thomas Cik

Sie wuchsen ein paar hundert Meter vom Peršmanhof entfernt auf. Was erzählte man sich in Ihrer Kindheit in den 1960ern und 1970ern über diesen Ort?

MAJA HADERLAP: In meinem Roman „Engel des Vergessens“ habe ich versucht, die Nachwirkungen des SS-Massakers in den Menschen dieser Gegend zu beschreiben. Ich bin mit allen dunklen Geschichten aufgewachsen und konnte beobachten, welche Folgen die Gewalt in den Menschen zeitigt, wie Einzelne, aber auch die Politik versucht haben, das Furchtbare zu instrumentalisieren, es sogar umzudeuten. Anstatt sich der Wirklichkeit und den Fakten zu stellen, hat man Gerüchte und Mythen verbreitet. Inzwischen hat die Geschichtswissenschaft vieles aufgearbeitet, alles ist dokumentiert und in Büchern nachzulesen. Der Peršmanhof ist nicht nur deswegen ein neutraler Ort, weil er die Unfä-

higkeit einer Gesellschaft zeigt, die Wunden, die in diesem Fall der verbrecherische Nationalsozialismus geschlagen hat, zu heilen. Der Hof steht auch für die vielschichtige Geschichte unseres Landes, die wir uns nicht um die Ohren schlagen sollen. Vielmehr sollen wir etwas daraus lernen, im besten Fall.

Wie haben Sie von den Vorkommnissen am vergangenen Sonntag erfahren?

Durch ein Telefonat mit meiner Mutter, die weiß, dass ich tagsüber nicht Radio höre oder fernsehe. Sie wollte mich informieren, war außer sich.

Wie weit werden einige Stunden Polizeieinsatz das Zusammenleben und den Dialog der Volksgruppen zurückwerfen?

Ich denke, dass wir bei allem, was wir debattieren, zurückgehen müssen an den Anfang, zum Einsatz der Polizei. Es ist nicht klar, warum dieser geradezu militärische Auftritt bei einem Verwaltungsvergehen. Der



Zur Person

Maja Haderlap (64) wuchs auf einem Bauernhof unweit des Peršmanhofs auf. Sie schreibt auf Deutsch und Slowenisch und wurde mit dem Ingeborg Bachmann-Preis und dem Max Frisch-Preis ausgezeichnet.

jetzt glaubt die FPÖ, dass die Antifa eine Spur der Gewalt durch unser Land zöge. Das muss man sich einmal vorstellen, was da für Worte fallen. Das ist nichts anderes als eine Strategie der schrittweisen Eskalation. Davon profitiert nur eine Partei, nicht die Bevölkerung. Es sieht nach einem Plan aus. Für mich stellt sich die Frage, ob wir, die Verantwortlichen der Politik, der Medien, der Zivilgesellschaft, sowie der direkt und indirekt Betroffenen, das zulassen dürfen. Ich bin der Meinung, dass wir eine Bedenkpause einlegen müssen und auf das Resultat der ministeriellen Untersuchung warten. Wir sollten nicht naiv und emotionalisiert in eine inszenierte Kontroverse hineinrutschen, bei der es um viel mehr geht als um das würdige Opfergedenken, oder die Rechte der Kärntner Slowenen. Es geht um die Art, wie und auf welche Art in unserem Land Politik gemacht wird. Wie spaltend soll sie sein, auf wessen Rücken soll sie ausgetragen werden? Insoweit könnte man sagen, dass der Peršmanhof längst den Graben bei Bad Eisenkappel/ Železna Kapla verlassen hat. Er steht mitten im Land.

Maja Haderlap, preisgekrönte Autorin, beschäftigte sich in ihren Büchern mit den Kärntner Partisanen

Eindruck sollte wohl erweckt werden, dass die Campierenden staatsgefährdende Absichten verfolgen. Das ist eine schwere Annahme, die die Polizei nicht begründen konnte, und wie es scheint, erst im Zuge der Amtshandlung an brauchbares Material kommen wollte. Hier gibt es Erklärungsbedarf einer staatlichen Struktur. Hier hat sich etwas verselbstständigt. Das ist

der Punkt.

Es findet eine politische Debatte quer über die Parteien und vor allem an den Rändern statt. Wer wird am Ende davon profitiert haben?

Ich glaube, dass im Hinblick auf den neuralgischen Ort, an dem das stattgefunden hat, und im Hinblick darauf, dass es um ein Antifa-Camp mehrheitlich zwei-

sprachiger Kärntner Studierenden geht, der Wahlkampf in Kärnten begonnen hat. Wir sollen in einen Strudel an Vermutungen, Anschuldigungen, Befürchtungen und Ängste gezogen werden. Das ist wie Kaugummi, das eine zieht das andere nach sich, man verstrickt sich bis zur Unkenntlichkeit. Irgendjemand dreht durch, sagt eine Provokation, schon

DER STANDARD

WOCHENENDE

Staatssekretärin will
Aus für Einweg-Vapes

[Interview INLAND Seite 12](#)

Das Dilemma der gut
gemeinten Kleiderspenden

[AGENDA Seite 10](#)

Pfusch-Patrol: Wer ihn
ruft, hat ein Problem

[AGENDA Seiten 8 und 9](#)

AUGUST 2025

ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG — HERAUSGEGEBEN VON OSCAR BRONNER

€ 3,-

TE

reit

Im Norden Nor-
dftig keine chine-
sen mehr zugelas-
teckt. [Seite 11](#)

schub

steht fest, dass
zentige US-Zölle
hat Trump nun
[Seiten 14, 15](#)

runde

ordnet Politikern
e Nulllohnrunde.
arberg und Nie-
nen mit. [Seite 12](#)

arbeit

iverärer Auftritt
er Timo Sämann
mit Klang Erfolge
[KARRIEREN](#)

IM

SUM



5 KLEIDER
erin Marlene
alysiert den
lacht in der
Uniform des
watte – nicht
sonders auch
er Festspielen.

Blick zurück im Schock



Jene jungen Leute, die an der NS-Gedenkstätte Peršmanhof in Kärnten ein antifaschistisches Camp errichtet hatten, reisen ab. Davor hatte die Kärntner Polizei das Camp mit überzogener Härte geräumt – und so an alten Traumata der slowenischen Volksgruppe gerührt. Lokalausgabe an einem verwundeten Ort.

[AGENDA Seite 7, Kommentar Seite 32](#)

Abschied der Antifa-Camp-Mitglieder vom Peršmanhof in Kärnten, Gedenkort der Kärntner Slowenen.

Höchst Inflation: in Miet bleibt

Rückfördert
OGH schafft

Wien – Enttäu-
vielen Mieterin-
leichterung bei
ein höchstgeric
Freitag. Der C
(OGH) hat am 1
Spannung etwa
klargestellt: Wer
in langfristiger
etwa Anpassung
cherpreisindex
erlaubt. Damit
richt die Klage e
unter Berufung
tenschutzgesetz
höher Mieten ;
beanstandete Kl
das Gesetz nur
die innerhalb ve
bracht werden
sche Dauersch
Mietverträge, b
Der Verfassu
erst im Juni d
Paragrafen grun
mit Verweis auf
schutz. Das hat
branche große U

Der Verfassu
erst im Juni d
Paragrafen grun
mit Verweis auf
schutz. Das hat
branche große U

Inflation wi

Verbraucher
weiter mit stark
konfrontiert. D
im Juli laut Stat
Prozent im Juni
stiegen – den hö
ril 2024. Der Har
cherpreisindex (
3,6 Prozent – de
von 2,0 Prozen
(red) [Seiten 13, 1](#)

Es bleibt eine seelische Schramme

Wie konnte eine Polizeirazzia bei einem antifaschistischen Bildungscamp am Kärntner Peršmanhof derart aus dem Ruder laufen? Ein Lokalaugenschein im Zentrum der Gedenk- und Erinnerungskultur der Kärntner Slowenen.

REPORTAGE: Franz Miklautz



Eine Tafel vor dem Museumseingang erinnert an die am 25. April 1945 am Peršmanhof ermordeten elf Menschen. Das antifaschistische Bildungscamp an der Gedenkstätte wurde mittlerweile abgebaut.



JOHANNES PUCH

Grün. Mit der Zeit sieht man nur noch Grün. Die Straßen verengen sich, die Häuser werden weniger, an einem Bauernhaus schlichtet ein Mann Holzschelte auf. „Zum Peršmanhof?“ – „Immer geradeaus.“ Die slowenische Grenze ist nur wenige Meter entfernt. Ein durchgehendes Bergmassiv ragt entlang der Straße hoch. Noch bevor man sich über die letzten, engen Serpentin zum Peršmanhof hinaufschlingelt, kommt ein seltsames Gefühl auf: Das ist verwundenes Land. Hier haben Partisanen gegen den Nationalsozialismus gekämpft. Und ihren Einsatz mit dem Leben bezahlt.

Oben am Peršmanhof bauen junge Leute gerade das Antifa-Camp ab. Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind schon abgereist. Bühnenelemente werden für den Abtransport sortiert, Geräte von Ort zu Ort geschleppt, jeder legt Hand an. Im Peršmanhof befindet sich ein Museum, das sich der Verfolgung der Kärntner Slowenen während der NS-Zeit widmet. „Am 25. April 1945 ermordeten Angehörige des SS- und Polizeiregiments 13 am Peršmanhof elf Menschen“, steht auf einer Gedenktafel vor dem Museumseingang. Unter den Opfern waren sieben Kinder. Die Erschießung wurde gerichtlich nie aufgearbeitet. Es ist eines der dunkelsten Kapitel der Kärntner Volksgruppengeschichte.

Zentraler Erinnerungsort

Und dann waren da diese Polizeirazzia, ein tobender Einsatzleiter und ein kläffender Spürhund. Mehr als ein Dutzend Beamte durchkämmten vergangenen Sonntag rund vier Stunden lang das Antifa-Camp, flankiert von einem Polizeihubschrauber, der über dem alten Bauernhof kreiste. Dem zentralen Ort des Gedenkens und Erinnerns der Kärntner Sloweninnen und Slowenen, Schrein ihrer eigenen Geschichte.

Ob sie inzwischen wüsten, wer sie wagen

aber nicht äußern. „Das ist Privatgrund“, sagt eine junge Frau, die sich zum STANDARD-Lokalaugenschein an den Tisch setzt. „Wie sollen wir da mit unseren Zelten eine Übertretung begangen haben?“ Das Grundstück gehört einem Unternehmer, der es an den Verband der Kärntner Partisanen verpachtet hat. Die jungen Leute sind wenige Tage nach der Razzia noch immer aufgebracht. „Wenn jetzt ein Auto raufkommt, wird sofort geschaut, wer drinsitzt“, sagt eine weitere Frau. Der Polizeieinsatz hat deutliche Spuren im Sicherheitsgefühl der jungen Leute hinterlassen.

Geplante Eskalation?

Viele der Antifa-Camp-Teilnehmer sind Studierende: Lehramt Slowenisch, Politikwissenschaften, Theater-, Film- und Medienwissenschaften, Kultur- und Sozialanthropologie. Eine junge Frau ist gerade mit Jus fertig geworden. Gefährlich wirkt das Camp-Programm nicht: Geplant war, Utopien für eine gerechtere Zukunft zu entwickeln. „Wir wollten eine utopische Sonnenaufgangswanderung machen“, sagt eine junge Frau. Doch die sei wegen Regens ins Wasser gefallen.

Aber es sind nicht nur angehende Akademiker, die am antifaschistischen Bildungscamp teilnehmen, auch ein junger Tischler und ein Stahlbau-Lehrling sitzen mit am Tisch. Eines fällt auf: Obwohl die Kärntner Polizei mit ihrem Einsatz für nachhaltige Verstärkung gesorgt hat, bleiben die jungen Leute selbstsicher in ihrer Haltung. „Antifaschismus ist eine Grundeinstellung“, sagt eine dritte junge Frau kämpferisch.

Ob jemand aus der Runde amtsbekannt sei? „Nein“, sagen sie rings um den Tisch. Deswegen empfinden sie die Razzia als noch unverständlicher. Ein junger Mann sagt, er sei bei einer Demonstration gegen das rechtsextreme Ustascha-Treffen in Bleiburg/Pliberk einmal von der Polizei fotografiert worden, weil diese vermutete, er trage ein verbotenes Symbol auf

erscheint, wie der Polizeieinsatz so eskalieren konnte. Der Einsatzleiter, laut Exekutive ein erfahrener Polizeijurist vom Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung, hätte schon im Zuge der Einsatzplanung wissen müssen, dass sich die Camp-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer nicht würden einschüchtern lassen. Und auf ihr Recht pochen würden, dass die Amtshandlung auf Slowenisch durchgeführt wird. In Bad Eisenkappel / Železna Kapla, dem Gemeindegebiet, auf dem der Peršmanhof liegt, ist Slowenisch eine der Amtssprachen.

War der Einsatz eine geplante Eskalation? Kärntner Polizeikreise schätzen den Einsatzkommandanten „nicht als Rambo“, sondern als „besonnenen Kollegen“ ein. Dass nicht von Anfang an ein Dolmetscher dabei war, ist schon deshalb unverständlich, weil der Kommandant aus Gallizien/Galicja stammen soll, einer Gemeinde in Wurfweite von Bad Eisenkappel / Železna Kapla.

Nicht einmal die Kärntner Landesregierung weiß, wer die jungen Leute angezeigt hat. „Das ist uns nicht bekannt“, sagt ein Sprecher von Landeshauptmann Peter Kaiser (SPÖ). Kaiser lud am Mittwoch zu einem runden Tisch ein, um die Dialogfähigkeit zwischen der Exekutive und Vertretern der Kärntner Slowenen wiederherzustellen. Daran nahm auch Bernhard Sadovnik, Bürgermeister von Globasnitz/Globasnica, teil. Seine Familie wurde 1945 am Peršmanhof ermordet. Sadovnik ist tief getroffen von der Razzia, sagt jedoch: „Eines darf jetzt nicht passieren: dass dadurch Gräben und Spaltung entstehen.“

Fehlende Glaubwürdigkeit

Wenn der Einsatzleiter nun vor ihnen sitzen würde, mit der ehrlichen Bitte um eine Entschuldigung – würden sie diese annehmen? „Das ist noch zu frisch.“ – „Nein.“ – „Das ist dann bestimmt nicht ehrlich gemeint“, antworten die jungen Leute. „Das wäre zu wenig“

Glaubwürdigkeit wüchse durch die Gewährung von mehr Mitteln für die Volksgruppe. „Und nicht durch Kürzung“, regt sich ein Teilnehmer auf. Das hat freilich einen Hintergrund, für den Kaiser nichts kann: Der Bund kürzt aus Spargründen die Volksgruppenförderung für die Jahre 2025 und 2026. Dagegen kämpft die Nationalratsabgeordnete und Volksgruppensprecherin der Grünen im Parlament, Olga Voglauer, an. „Statt Inflationsanpassungen wird jetzt rücksichtslos der Rotstift angesetzt“, kritisierte sie unlängst in der *Kleinen Zeitung*.

„Dann sind wir fucked“

Sadovnik hingegen hat die Entschuldigung des stellvertretenden Landespolizeikommandanten Markus Plazer angenommen. „Auch der Einsatzleiter hat sich bei mir entschuldigt“, so Sadovnik, der gleich wie alle anderen nicht weiß, ob die Anzeigen gegen das Antifa-Camp politischer Natur waren oder nicht.

Nach vier langen Stunden erst endete der Einsatz. Eine junge Frau checkt die Zeit auf ihrem Handy. „Ja, die Timestamps bestätigen das“, sagt sie. „Das war mal ein sicherer Ort“, beklagt eine andere Frau.

Unten in Eisenkappel / Železna Kapla sitzen Einheimische vor einer Konditorei. Ein Eiskaffee, ein kleines Bier, ein Cola. „Da muss was gewesen sein“, sagt einer der Gäste. „Sonst wäre der Einsatz nicht so groß geplant gewesen.“ Eine Frau schüttelt den Kopf: „Vollkommen überdimensioniert.“ Voriges Jahr gab es keinen Einsatz, da gab's das Camp auch schon. Ihr gegenüber bemerkt ein Mann: „Da fehlen nur noch Ledermantel und Stiefel.“

Nun warten die Politik, die Kärntner Slowenen und die Camp-Teilnehmer auf die Ergebnisse der vom Innenministerium eingesetzten Kommission, die den Einsatz evaluieren soll. Die jungen Leute verwandeln derweil den Peršmanhof wieder in seinen Ursprungszustand. Eine letzte Frage noch an sie: Was

Nachschulung für die Polizei

Bei den Identitären und am Peršmanhof: In den Sicherheitsbehörden gerät einiges durcheinander

Petra Stuibler

Dass alles, was schiefgehen kann, auch schiefgehen wird, ist mehr als ein Aphorismus namens „Murphy's law“. Für jede Organisation, jedes Unternehmen ist es auch eine stete Mahnung, immer mit dem Schlimmsten zu rechnen – und deshalb so zu planen, dass man für Krisenfälle vorbereitet ist, um das Schlimmste eben nicht eintreten zu lassen.

Die Kärntner Polizei müsste, zum Beispiel, ganz selbstverständlich verinnerlicht haben: Bei Einsätzen rund um NS-Gedenkstätten der Kärntner Slowenen ist besondere Sensibilität angesagt. Neben den Dos der Polizeiarbeit sollte es eine ganze Reihe an Don'ts geben, also Dinge, die es zu vermeiden gilt: etwa das überschießende Auffahren von Mann und Gerätschaften und der Einsatz von Beamten, die des Slowenischen nicht mächtig sind oder auch einfach nur nicht in der Lage, Situationen zu deeskalieren.

Dass dies alles rund um den Einsatz am Peršmanhof missachtet wurde, ist hochpeinlich – nicht nur für die Behörde selbst, sondern für die gesamte Republik Österreich. Slowenien, befreundeter EU-Nachbarstaat, zeigt sich hochgradig irritiert.

Da ist es auch nicht hilfreich, dass der runde Tisch beim Kärntner Landeshauptmann ergab, dass man die vollkommene missglückte Aktion bis Ende September evaluieren will. Geht das vielleicht ein bisschen schneller? Oder will man einfach nur Gras über die Sache wachsen lassen, weil man ohnehin überzeugt ist, man habe im Grunde nichts falsch gemacht? Sloweniens Botschafter hat diese Haltung im *ORF-Morgenjournal* zu Recht kritisiert.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren: Hier geht eine Behörde gegen vermeintliche linke Unruhestifter vor wie der sprichwörtliche Elefant im Porzellanladen. Und, da können sich Polizei und Innenministerium erregen, wie sie wollen: Es gibt sehr wohl eine Tangente vom Peršmanhof in Kärnten zur Identitären-Demo und Gegendemo in Wien.

In der Bundeshauptstadt hat die Polizei am vergangenen Wochenende 200 Verwaltungsstrafen gegen Antifaschisten ausgesprochen und 56 von ihnen sogar vorübergehend festgenommen,

während auf Identitären-Seite nicht einmal das Zeigen des verbotenen Lambda-Symbols auffiel. Hier gibt es wohl eine gewisse Schiefelage im polizeilichen Aufmerksamkeitsmanagement. Oder sehen Österreichs Sicherheitsbehörden nur auf dem linken Auge gut?

Was stets empört abgestritten wird, hat dennoch eine gewisse Logik. Nicht nur, dass die Personalvertretung der Polizei seit Jahrzehnten FPÖ-dominiert ist. Im Jahr 2000, in der ersten schwarz-blauen Regierungsphase, hat der damalige Innenminister Ernst Strasser in beispiellosem Furor alles und jedes, was

ihm „rot“ erschien, abgesetzt, vergrault oder strafversetzt – auf allen Führungsebenen der Polizei. Seither ist das Innenressort fest in konservativer Hand. Strasser war und ist bis heute in den ÖVP-Reihen keineswegs allein mit seinem Misstrauen gegenüber allem, was nach „links“ riecht. Da könnte es doch sein, dass hier und dort ein wenig die Verhältnismäßigkeiten durcheinanderkommen?

Wie dem auch sei: Vielleicht wäre einmal eine gründliche Nachschulung der gesamten Sicherheitstruppe in Sachen politische Bildung angesagt.